

Ein Tourist gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts.

Von Rudolph von Ryaw.

Wenn bereits vor hundert Jahren der „Wandsbecker Bote“ als Haupterforderniß, um eine „Reise thun“ und „etwas erzählen“ zu können, das Nehmen von „Hut und Stock“ bezeichnet und damit auf die schon damals in Vergleich zu früheren Zeiten stattfindende Leichtigkeit des Reiseverkehrs hindeutet: so würde er doch jetzt, wo das Eisen seine Schienen von Land zu Land legt und der Dampf die weittragenden Flügel ausbreitet, zu einer derartigen Aeußerung noch in einem ungleich höheren Grade berechtigt erscheinen. Während die in der Jetztzeit so leicht zu befriedigende Reiselust eine eigenthümliche Menschenspecies in den Touristen, welche, mit der Beharrlichkeit der Wanderratte, alle nur irgend erreichbaren Länder überziehen und fortwährend nach noch unbesuchten Wanderzielen forschen, in das Leben gerufen hat, ward es der schau- und reiselustigen Jugend der früheren Jahrhunderte sehr schwer „etwas erzählen zu können“ von den fernen, in märchenhaften Duft gehüllten und deshalb gerade um so verlockenderen Ländern. Denn die Reisen, welche als ein herkömmliches Bildungsmittel die deutsche Jugend im 17. und 18. Jahrhundert zu unternehmen pflegte, führten gemeiniglich nur nach England, Frankreich und Italien, bewegten sich daher auf einem schon ziemlich bekannten Gebiet, und auch die Hofstellungen, welche öfters junge Adelige der damaligen Zeit in der, in den bezüglichen Empfehlungsschreiben oft ausdrücklich ausgesprochenen Absicht „fremde Völker kennen zu lernen“ an ausländischen Höfen einnahmen, boten doch immer nur ein beschränktes Auskunftsmittel dar. Eine ungleich wirksamere Vermittlungsrolle bei diesem unbestimmten Drang in das Weite spielte schon damals das Eisen, freilich in ganz anderer Gestalt wie heutzutage. Das Schwert war gar häufig der eiserne Schlüssel, der eigentliche passe-partout, welcher den Zugang zur Ferne erschloß. Man griff nach demselben, nicht wie die Bande der Condottieri, um Geld und Beute zu gewinnen, sondern um sich mit seiner Hilfe einmal so recht nach Herzenslust jenseits der Berge umzuschauen. So sehen wir denn die Jugend der früheren Jahrhunderte allenthalben hinströmen, wo nur immer Bellona ihre Fahnen entfalten mochte. Mancher deutsche Edelmann hat auf dem Gebiet des militärischen Tourismus wahrhaft Erstaunliches geleistet. So verließ z. B. der als kursächsischer Oberhofmarschall im Jahre 1677 verstorbene Christian Ernst v. Ranne die kursächsische Armee, welcher er angehörte, um successiv, je nachdem da oder dort das Kriegstheater sich eröffnete, in dänischen, holländischen, französischen, spanischen und kaiserlichen Kriegsdiensten sich zu versuchen und nebenbei noch mannichfache